

über finden, die ihn innerlich verarmen und ihm die Freude an seinem Beruf nehmen. Darum ist es wichtig, daß die Ordenschristen von heute sich um eine lebenswahre Askese bemühen, von der wir in einem kommenden Kapitel sprechen werden. Papst Paul VI. weist in seiner Enzyklika über den Zölibat auf jene Formen der Askese hin, die mit den besonderen Berufstugenden und Aufgaben des Priesters gegeben sind wie Verantwortungssinn, Treue, Loyalität in der Erfüllung seiner Berufspflichten, das Bemühen um ein gesundes Gleichgewicht zwischen Gebetsleben und Tätigkeit, die Losschälung im Geist der Armut, die der evangelischen Freiheit Kraft verleiht (*Sacerdotalis caelibatus* n. 70).

Noch einmal: Vom Sinn des beschaulichen Ordenslebens

Von Hermann-Josef Lauter OFM, Köln

Es mag als pedantische Rechthaberei erscheinen, wenn ich mich zu der Frage, welchen Sinn das beschauliche Ordensleben hat, noch einmal zu Wort melde, aber der Aufsatz von P. Lippert zu diesem Thema¹⁾ kann m. E. unmöglich das letzte Wort dazu sein. Eine Frage von solcher Bedeutung muß mit größter Sorgfalt und Gründlichkeit bedacht und wirklich ausdiskutiert werden; eine falsche Weichenstellung in der Theorie könnte unabsehbare Folgen für die Praxis haben.

Um meine Kritik an der Auffassung P. Lipperts mit einem Satz zu sagen: Die Summierung der Akzidentien ergibt nicht das Wesen. Das Wesen einer Sache muß da ermittelt werden, wo es am reinsten in Erscheinung tritt.

Was ist christliche Kontemplation? P. Lippert zitiert J. B. Metz, der sagt: „Kontemplation bezieht sich per definitionem auf Gewordenes und Bestehendes. Die von der Kirche erhoffte Zukunft ist aber auch etwas Entstehendes und Ausstehendes.“ Es ist merkwürdig, daß moderne Theologen, die sich prinzipiell entschieden gegen die neuplatonische Verfremdung des Christlichen wenden, wie sie tatsächlich in der patristischen Auffassung der „theoria“ eine Rolle spielt, selber offenbar nicht über diesen Begriff der Kontemplation hinauskommen. Was christliche Kontemplation in Wahrheit ist, hat Hans Urs v. Balthasar in seinem Aufsatz „Aktion und Kontemplation“²⁾ dargelegt. Er zeigt den historischen Entwicklungsprozeß des Begriffs von den Vätern und der griechischen Mönchstheologie über Thomas von Aquin zu Ignatius von Loyola und Therese von Lisieux.

¹⁾ Überlegungen zur Stellung der kontemplativen Orden in Kirche und Welt von heute; diese Zeitschrift 11 (1970), Heft 1.

²⁾ In: ders., *Verbum Caro* — Skizzen zur Theologie I. Einsiedeln 1960.

Während die Patristik noch von der griechischen Höherbewertung der Kontemplation gegenüber der Aktion beherrscht ist, tritt bei Thomas bereits stärker der apostolische Gesichtspunkt hervor: „ex abundantia contemplationis activus“. Aber die Kontemplation selbst bleibt eine rein individuelle Angelegenheit und wird schließlich doch wieder der Aktion übergeordnet. Das auch von Thomas gesichtete Ideal der vollkommenen Einheit von Kontemplation und Aktion wird noch stärker zum Programm des hl. Ignatius von Loyola: „in actione contemplativus“. Aber erst in der spirituellen Lehre des Karmel tritt der unmittelbare apostolische Wert der Kontemplation voll ans Licht. Therese von Lisieux versteht die kontemplative Existenz als ein Fruchtbarwerden im verborgenen „Herzen“ der Kirche, als den „archimedischen Punkt, von dem aus die Welt aus den Angeln gehoben werden kann“ (v. Balthasar). Man könnte dafür die Formel gebrauchen: *contemplatione activus*.

Hierin und in nichts anderem ist der Wesenskern des kontemplativen Ordenslebens zu sehen. Es läßt sich dies auch in einer „funktionalen“ Sichtweise verdeutlichen, vorausgesetzt, daß „Funktion“ weit genug und Kontemplation in ihrer ganzen Tiefe verstanden wird: nicht nur als intentionale Betrachtung und ausdrückliches Gebet, sondern als ein unbegrenztes Verfügbarsein für das Wirken des Gottesgeistes, der alle Kontemplation unausweichlich in die Passion hineinführt und dadurch zur letzten Fruchtbarkeit bringt (Jo 12, 24).

So hat Therese von Lisieux ihre Berufung verstanden: „Was ich im Karmel tun wollte, das habe ich zu Füßen des eucharistischen Jesus in Selbstprüfung vor meiner Profese erklärt: ‚Ich bin gekommen, Seelen zu retten, und vor allem, für die Priester zu beten.‘ Wenn man ein Ziel erreichen will, muß man die rechten Mittel ergreifen. Jesus ließ mich wissen, daß er mir durch das Kreuz Seelen schenken wolle, und meine Liebe zum Leiden wuchs in dem Maße, wie das Leiden größer wurde“³⁾.

Die Fruchtbarkeit der so verstandenen Kontemplation entzieht sich naturgemäß jeder Übersicht und Greifbarkeit. Das hat nichts mit einer „stark privatisierten Vorstellung vom Charisma zu tun“, wie P. Lippert meine diesbezüglichen Bemerkungen mißverstanden hat. Jedes Charisma ist „zum allgemeinen Nutzen gegeben“ (1 Kor 12, 7), auch das Charisma der Kontemplation. Aber dieser Nutzen läßt sich nicht aufrechnen oder definieren; er bleibt in dieser Zeit „verborgen in Gott“: „die ausschlaggebende Wirkung der Kontemplation liegt, zum Verdruß aller Statistiken, gänzlich im Unsichtbaren; der Glaube hält sich ohne Berechnung und Reflexion Gott zur Verfügung, und was Gott daraus macht, geht den Glaubenden letztlich nichts an. Er ist so sehr ein Genommener, Ausgebeuteter, daß der

³⁾ Zitiert nach: Gott allein genügt. Eine Botschaft beschaulicher Klöster an Kirche und Welt. Herausgegeben von B. Bro OP. Düsseldorf 1965, 235.

Weg der Kontemplation, ehrlich und unverbogen beschritten, normalerweise in eine Nacht mündet: in das Nichtmehrsehen, wozu man betet, wozu man verzichtet hat, das Nichtmehrwissen, ob Gott überhaupt noch zuhört, das Opfer noch will und noch annimmt...“⁴⁾.

Noch einmal: von dieser Mitte her muß der Sinn des kontemplativen Ordenslebens verstanden und bewertet werden. Alles andere, die verschiedenen zeitbedingten Aufgaben, die sich mit dieser Lebensform verbinden lassen, kann und muß wohl in einer dem betreffenden Orden angemessenen Weise hinzukommen, wenn nur nicht dadurch das Unum Necessarium verdrängt und verunklart wird⁵⁾.

⁴⁾ H. U. v. Balthasar, Wer ist ein Christ? Einsiedeln 1965, 82 f. Die Wirkungen der Kontemplation lassen sich eher errahnen als feststellen: „Die Kontemplativen gleichen großen unterirdischen Strömen, die gelegentlich an unberechenbaren Orten Quellen hervorbrechen lassen oder auch bloß durch die von unten her genährte Vegetation ihr Dasein anzeigen.“ Ders., Das betrachtende Gebet. Einsiedeln 1955, 78.

⁵⁾ Mit Zustimmung von P. Lauter fügen wir eine kurze Antwort von P. Lippert an:

a) Es ist H.-J. Lauter darin recht zu geben, daß der ganze Fragenkomplex „mit größter Sorgfalt ... bedacht“ werden muß — wann er allerdings bei der heutigen geistlichen Situation schon ausdiskutiert sein wird, das wird schwer zu entscheiden sein. Es ist dem Vf. auch darin recht zu geben, daß es dazu der verschiedensten Diskussionsbeiträge bedarf. Ausdrücklich hat mein Aufsatz nicht als letztes Wort, sondern als solchen Beitrag verstanden.

b) Ob allerdings der Exkurs in die Metaphysik weiterhilft, wage ich zu bezweifeln. Zwar ist das Wesen nicht die Summe der Akzidentien. Aber dann muß doch auch gefragt werden: wie wird dieses Wesen erkannt, woran ersieht man, „wo es am reinsten in Erscheinung tritt“? Gerade weil sich die Deutung der Kontemplation selbst entwickelt hat, wird man nicht leicht sagen können, ihr Wesen bestehe „hierin und in nichts anderem“, und hier könne nicht mehr weiter gefragt werden.

c) Das Ausmünden der Kontemplation in jenes geheime Dunkel, von dem Lauter mit v. Balthasar spricht, darf freilich nicht utilitaristisch geleugnet werden. Nur — ist dies ein Proprium der Kontemplation oder der christlichen Existenz überhaupt? Faßt man dann Kontemplation sehr weit, steht hartnäckig die Frage nach jener besonderen Lebensform auf, die wir die kontemplative nennen, jener Lebensform, die sich ihrerseits wieder in dem institutionalisiert, was wir die „beschaulichen“ Klöster nennen. Darum ging es in meinem Aufsatz.

d) Dem Vf. der kritischen Bemerkungen zu meinem Aufsatz ist dafür zu danken, daß er die „Alternative“ formuliert hat. Dadurch dürfte nochmals deutlich geworden sein, welche Frage zur Klärung ansteht. Zu solcher Klärung sollte mein Aufsatz ein Vorschlag sein. Die Klärung selbst bleibt weiterhin aufgegeben.